

Die Ainowschen Inseln liegen unter $69^{\circ} 50'$ n. Br. und $31^{\circ} 30'$ östl. L. (von Greenw.). Es sind zwei kleine Inseln, die eine von einem $\frac{1}{2}$ Kilometer, die andere von 1 Kilometer im Durchmesser. Ihr Boden besteht aus Granit; das Ufer ist flach; der grösste Teil der Inseln ist von Morästen bedeckt, in denen massenhaft *Rubus Chamaemorus* vorkommt. Die meisten Pflanzen wurden im Sumpfe gesammelt, einige aber, wie z. B. *Allium Schoenoprasum*, am Ufer selbst.

Das Vorgebirge Zyp Nàwoloک liegt unter $69^{\circ} 45'$ n. Br. und $33^{\circ} 10'$ östl. L. Es begrenzt von Norden eine kleine Bucht und besteht aus Granit-Felsen. Bäume fehlen hier gänzlich; von Sträuchern wurde nur eine kleine Weide gefunden. Hart am Meeresufer, wo die Pflanzen gesammelt wurden, kommen die Stauden nur einzeln vor; weiter ins Innere des Landes sieht man eine üppigere Gras- und Stauden-Vegetation und auch Sumpfpflanzen.

Die Pètschenga-Bucht, unter $69^{\circ} 40'$ n. Br. $31^{\circ} 0'$ östl. L., zieht von NO. nach SW. und hat eine Länge von ungefähr 20 Kilometer. Von beiden Seiten ist sie von kahlen Felsen begrenzt. Zuweilen kommt an den Ufern eine Strauchvegetation vor, welche aus *Betula nana*, *Salix glauca*, *Vaccinium vitis idaea* und *Vaccinium myrtillus* besteht. Weiter ins Innere des Landes kommt erst Birkenwald, noch weiter Fichtenwald vor. Zwar hat der ganze Wald ein ärmliches Aussehen und kann mit unsern mittellrussischen Wäldern gar nicht in Vergleich gestellt werden. Nicht zu vergessen ist aber, dass wir hier die nördlichste Grenze für die Verbreitung der Coniferen haben, nicht nur für ganz Europa, sondern, mit Ausnahme einiger Oertlichkeiten in Nord-Sibirien, auch für die ganze Welt.

Das Pètschenga-Kloster liegt 20 Kilometer weit südlich vom Südende der Pètschenga-Bucht, am Ufer des Flusses Pètschenga, in einem Thale mit den sogenannten, aus Granit bestehenden „Schafköpfen“. Die Pflanzen wurden theils an sumpfigen Flussufern gesammelt (z. B. *Lathyrus palustris*, *Spiraea Ulmaria*, *Dianthus superbus*), theils auf einem Schafkopfe, von welchen z. B. *Lycopodium alpinum* mitgenommen wurde. Die Schafköpfe sind reichlich von Lichenen bedeckt. (Forts. folgt.)

Der jetzige Tauschmodus und die Wiener botanische Tauschanstalt.

Von J. Dörfler.

In den Nummern 2 u. 4 des laufenden Jahrganges der Allgem. botan. Zeitschrift wurden zwei Aufsätze publiciert, welche die von mir bei der Wiener botanischen Tauschanstalt i. J. 1894 zuerst eingeführte Tauschmethode nach dem „Werte der Spezies“ zum Gegenstande haben.

In dem einen dieser Artikel, als dessen Verfasser H. Wagner in Kis-Kún-Pélegháza figurirt, ist von der „Kehrseite der jetzigen Tauschmethode“ die Rede. Es wird hervorgehoben, dass man mitunter als eine hoch bewertete Rarität eine blos ihr ähnliche, aber minderwertige Spezies erhalten kann. Als Beispiel wird *Cephalorrhynchus glandulosus* angeführt, welche Seltenheit von einem nicht geübten Sammler leicht mit einer *Lactuca-* oder *Lapsana-*Art verwechselt werden kann, um so mehr, als *Cephalorrhynchus* mit solchen am Standort untermischt vorkommt. Ich will dieses Beispiel blos durch Anführung des hochinteressanten und wertvollen *Asplenium lepidum*

vermehren, welches an der Golubacer-Höhle im Banat gemeinsam mit *Asplenium Rutamuraria* wächst und mit diesem bei flüchtiger Betrachtung verwechselt werden kann. Thatsächlich ist das bei Exemplaren geschehen, die in zwei Exsiccatenwerken vom genannten Standorte zur Ausgabe gelangten. Ich selbst besitze solche „gemischte“ Exemplare.

Solche Vorkommnisse sind gewiss recht ärgerlich; gänzlich vermeiden lassen sie sich aber absolut nicht. Nicht bloss der ungeübte Anfänger macht Bestimmungsfelder, sondern mitunter auch der grösste Gelehrte. Errare humanum est!

Für den „Tausch nach dem Werte“ ist das jedoch von ganz geringer Bedeutung, wenn man bloss den „materiellen Schaden“ ins Auge fasst, der dem Verfasser des in Rede stehenden Aufsatzes allein massgebend ist.

Welche Pflanzen findet man in den Tauschkatalogen hoch taxiert? In weitaus überwiegender Mehrzahl sind es gute, monotype Arten, die nicht leicht mit einer anderen Art verwechselt werden können, die jedoch wegen ihres seltenen Vorkommens, oder weil aus schwer zugänglichem Gebiete stammend, für Seltenheiten ersten Ranges gelten. Sind es jedoch sogenannte „kritische“ Arten, so stammen die relativ wenigen, hoch bewerteten derselben fast ohne Ausnahme aus der Hand des Autors, des Monographen oder eines hervorragenden Fachmannes, es sind somit verlässlich gut bestimmte Exemplare. Lässt sich schliesslich einmal bei einem solchen authentischen Exemplare ein Irrtum nachweisen — das ist natürlich auch nicht ausgeschlossen —, dann ist dieses Exemplar gewiss nicht entwertet, es ist vielmehr ein besonders wertvolles Belegstück für die Auffassung dieser Spezies von Seite des betreffenden Autors oder Monographen.

Die Gefahr, für „teures Geld“ und statt „Seltenheiten“ minderwertige Pflanzen zu erhalten, ist also ganz minimal.

Etwas weniger günstig wäre die Sache höchstens bei gering bewerteten Pflanzen. Diese sind nicht immer von gewiegten Kennern gesammelt — auch etwas vorgeschrittene Anfänger sollen am Tausche teilnehmen können und so ermuntert werden, der scientia amabilis treu zu bleiben — und da wären bei schwierigeren Gattungen Bestimmungsfelder häufiger anzutreffen. Arten von letzteren lässt man sich aber in der Regel nicht von Anfängern sammeln, und schliesslich handelt es sich hier um minderwertige Exemplare. Der „Schaden“ kann somit auch in diesem Falle nur ein ganz unbedeutender sein, und es war gewiss nicht der Mühe wert, wegen einer solchen „Kehrseite“ eine eigene Abhandlung zu publizieren.

Kommt es einmal wirklich vor, dass eine „hoch taxierte“ Pflanze sich als eine andere, minderwertige entpuppt, dann ist es — glaube ich — ganz selbstverständlich, dass der Tauschanstalts-Leiter die noch vorrätigen Exemplare nicht weiter unter falschem Namen verteilt, sondern dem Lieferanten zurücksendet, und ebenso selbstverständlich halte ich es, dass er gerne bereit ist, für irrtümlich gelieferte minderwertige Sachen den Betreffenden Ersatz zu bieten. Garantie muss von jeder Unternehmung, auch von einer botanischen, geleistet werden.

Niemand wird aber billiger Weise verlangen, dass der Leiter einer Tauschanstalt jedes der erhaltenen Exemplare auf die Richtigkeit der Bestimmung überprüft. Wie wäre das bei einem jährlichen Umsatze von 50—80 000 und mehr Exemplaren denkbar? Die Verantwortung für die richtige Bestimmung muss der Sammler, bezw. Einsender übernehmen; sein Name steht ja auf jeder Etiquette!

Wohl aber wird sich jeder Tauschanstalts-Leiter Mühe geben, seine Pflanzen aus möglichst verlässlichen Quellen zu beziehen, und sollte es vorkommen, dass ein Teilnehmer bewusst unrichtig bestimmte Pflanzen in den Tausch bringt, so wird auch nur ein solcher nachgewiesener Fall genügen, den Betreffenden von weiterer Teilnahme am Tausche bedingungslos auszuschliessen.

Uebrigens wurde die „Kehrseite“ im citierten Artikel sehr einseitig aufgefasset. Es kann nämlich auch vorkommen, dass eine ganz gering bewertete Pflanze unrichtig bestimmt und in Wirklichkeit eine wertvolle

Seltenheit ist. Das ist ebenso gut möglich, wie das Gegenteil, und ich könnte Beispiele anführen. Sollte da der Tauschanstalts-Leiter von jenen, welche die Pflanze „billig“ bezogen, „Aufzählung“ oder Rücksendung verlangen? Ein solches Ansinnen wäre wirklich zu lächerlich!

Der Verfasser des zweiten Artikels, H. G. Simmons in Lund, wendet sich gegen die im ersten besonders hervorgehobene „Neuheit“ meiner Tauschmethode, versucht nachzuweisen, dass schwedische Tauschvereine schon Jahrzehnte vor mir auf gleiche Weise tauschten und fasst seine Ansicht mit folgenden Worten zusammen: „Allerdings kann es einen wohl wundern, dass die Botaniker diesen im Vergleich mit dem Tausch von Exemplar gegen Exemplar viel gerechteren Tauschmodus (nämlich „Tausch nach dem Werte“) nicht weit früher allgemein acceptierten; derselbe ist nämlich schon recht alt und kam wahrscheinlich auf dem botanischen Gebiete zuerst in Anwendung.“

Nun, richtig ist es allerdings nicht, meine Tauschmethode als solche eine „neue“ zu nennen. Ich selbst habe mich von vorneherein gegen die Meinung gewehrt, dass ich an dieser „Erfindung“ besonderen Anteil haben will. Bei Einführung meines Tauschprinzips habe ich im Kataloge pro 1894 auf p. 2 wörtlich geschrieben: „Uebrigens ist der Tausch nach dem Werte nichts weniger, als meine Erfindung. Es ist bloss die Anwendung eines in allen übrigen Zweigen des Naturalienverkehrs längst bewährten, nur in botanischen Kreisen noch sehr vernachlässigten Systems.“

Hingegen dürfte niemand in stande sein, zu bestreiten, dass die Art und Weise, wie ich den Tausch nach dem Werte beim Pflanzentausche regelte und praktisch bei der Wiener botanischen Tauschanstalt i. J. 1894 einfuhrte, ganz und gar von mir erdacht und mit der schwedischen Methode nicht identisch ist.

Einerseits wusste ich damals bloss von der Existenz eines skandinavischen Tauschvereins, vermochte mir aber keinen seiner Kataloge zu verschaffen.*) andererseits hätte ich den dortigen Wertmesser unmöglich acceptieren können, selbst wenn er mir bekannt gewesen wäre, weil die schwedische Point-Bewertung wegen ihrer Einseitigkeit für unsere Tauschvereine unbrauchbar ist. Dort taxiert man ausschliesslich skandinavische Pflanzen und bewertet sie nur nach dem Gesichtspunkte, ob sie dort selten oder häufig sind, ohne Rücksicht auf die Verbreitung der betreffenden Arten im übrigen Europa. So gilt dort — um eines der unzähligen Beispiele anzuführen — *Atragene alpina* ebensoviel wie *Paeonia anomala*, als höchstwertige Spezies, während, von allgemeinem Standpunkte bewertet, erstere Art kaum 3 Einheiten (geringster Wert!), letztere aber 100 und mehr Einheiten im Tausche repräsentiert! Hingegen wurden dort sämtliche Arten aus den übrigen Gebieten Europa's, ob Seltenheit oder Ubiquist, stets nur zu einem Durchschnittswerte (50 Points) offeriert. Also eine in jeder Beziehung einseitige Tauschmethode.

Das Angeführte dürfte zu Genüge beweisen, dass ich bei der Einführung einer möglichst gerechten, zweckmässigen und auf die Pflanzen von ganz Europa ausgedehnten Tauschmethode wenig Anhaltspunkte hatte. Nicht Wochen, sondern Monate überlegte ich, wie das am einfachsten zu machen wäre, dann erst versuchte ich mein Tauschsystem praktisch einzuführen. Dies geschah durch den am 15. März 1894 ausgegebenen Katalog der Wiener botanischen Tauschanstalt.

Mit dem Erfolge meiner Mühe kann ich wohl zufrieden sein. Meine Vorschläge fanden bei den tauschenden Botanikern allgemeinen Beifall. Die schmeichelhafteste Anerkennung und grösste Freude wurde mir jedoch damit zuteil, dass sämtliche botanische Tauschvereine Europa's**) sofort mein Tauschsystem acceptierten,

*) Heute kenne ich die schwedischen Tauschvereine sehr genau und stehe mit ihnen in freundschaftlichstem Verkehre.

**) Natürlich die skandinavischen ausgenommen. Wenn diese aber jetzt erst damit beginnen, auch ausserskandinavische Pflanzen-Arten einzeln zu bewerten, dann folgen sie eben auch meiner Anregung.

nicht aber jene schon so lange vorher bestandene skandinavische Point-Bewertung. Man versuchte zwar zu verbessern, machte da und dort kleine Aenderungen schliesslich zwangen Misserfolge doch wieder, auf meine Vorschläge zurückzugreifen. So findet man heute als Wertstufe allgemein die „Einheit“ zu „5 Pfg. = 3 kr.“ festgesetzt, als Minimalwert sind „3 Einheiten“ angenommen etc. etc. *)

Für die Hebung des Tauschverkehrs war mein Tauschsystem von ganz verblüffendem Erfolge. Man vergleiche nur die vordem erschienenen Tausch-Verzeichnisse mit den heutigen. Damals Listen von wenigen Seiten Umfang, überfüllt mit Namen von Ubiquisten, jetzt Kataloge, mehrere Druckbogen stark, reich an Raritäten allerersten Ranges.

Von Seite mancher Tauschvereinsleitung hatte ich aber dafür, dass ich ihr den Weg erst zeigen musste, wie man den Pflanzentausch neu beleben kann, wenig Dank. Es wird ja so oft als „Demütigung“ aufgefasst, wenn ein anderer etwas zur Ausführung bringt, was man schliesslich selbst hätte in Anregung bringen können und anregen hätte sollen. Man versuchte mir hin und wieder einen „Hieb“ zu versetzen und scheute sogar böswillige Ausfälle in Briefen an Dritte nicht, um mir zu „schaden“. Solche unlauteren Machinationen richten sich selbst.

Wien, den 20. April 1898.

Neue und interessante Moose der böhmischen Flora.

Von Dr. Ernst Bauer (Schmiechow).

1. *Hypnum Vaucheri* Lesqu. Auf dem Milleschaner.
2. *Brachythecium curtum* Lindb. Auf schattigem Waldboden am Fusse des Spitzberges bei Gottesgab (1000 m) c. fr.
3. *Eurhynchium piliferum* (Schreb.) Br. et Sch. An einem grasigen feuchten Waldwege bei Neuhütten nächst Beraun (200 m).
4. *Thyidium Philibertii* Limpr. Strassengraben bei Deffernik und an Wiesenrändern bei Eisenstein (700 m) im Böhmerwalde. Neu für den Böhmerwald. Unter jungen Fichten an Wegrändern auf der Bucina bei Karlstein c. fr.
5. *Th. dubiosum* Warnst.**) Beim schwarzen Teiche im Revier Pichelberg im Erzgebirge im Hochwaldschatten, am 30. Juli 1891 gesammelt. Neu für Böhmen und das Erzgebirge. — Bei Eisenstein im Böhmerwalde.
6. *Polytrichum gracile* Menz. Striezellau bei Salsau im Böhmerwalde c. fr. — Torfmoor Neustadt bei Moldau und Sumpfwiese bei Kalkofen im Erzgebirge c. fr.
7. *P. perigoniale* Michx. Böhmerwald: Striezellau bei Salsau (700 m). Waldrand, Elisenthal bei Eisenstein (700 m). Am Ufer des Teufelsees (1000 m). Filz am grossen Arbersee (900 m). — Erzgebirge: Im Bauernwalde unter der Försterhausruine Silbersgrün (400 m). Waldländer bei Gottesgab (1000 m). Im Walde Soos bei Eger (400 m). Neu für den Böhmerwald und das Erzgebirge. Ueberall fruchtend.
8. *P. ohioense* Ren. et Card. Am 23. Oktober 1897 auf einem Felsblocke im Buchenwalde am Blöckensteinsee im Böhmerwalde (1050 m) c. fr. mit *P. formosum* Hedw. Für den Böhmerwald bereits durch Herrn Prof. Dr. Victor Schiffner in der Gegend von Hohenfurth im August 1897 nachgewiesen. Der

*) Ein besonders bequemer Herr scheint in dieser Beziehung jener in Prag zu sein, welcher kürzlich „Statuten einer neuen Tauschanstalt“ in Circulation brachte. Diese Statuten sind nämlich ein wortgetreuer Abdruck von Paragraphen der Tauschbedingungen der Wiener botanischen Tauschanstalten.

**) Die Beschreibung siehe in C. Warnstorf „Die Moorvegetation der Tucherer Heide“ in den Schriften der Naturf. Ges. in Danzig N. F. Bd. IX, Heft 2. 1896. Sep. p. 65.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [4_1898](#)

Autor(en)/Author(s): Dörfler J.

Artikel/Article: [Der jetzige Tauschmodus und die Wiener botanische Tauschanstalt. 92-95](#)